

Predigt zum 28. Sonntag im Jahreskreis C 2019
2 Kön 5, 14 - 17 / 2 Tim 2, 8 - 13 / Lk 17, 11 - 19

Seit 6 Jahren darf ich als Seelsorger bei Menschen mit einer Behinderung wirken. Ich sage ganz bewusst "Ich darf". Denn von diesen Schwestern und Brüdern habe ich eine Menge gelernt. Sie lassen mich vor allem eines: Sie lassen mich dankbar werden. Ich bin dankbar für meine vielen Möglichkeiten, die mir im Leben geschenkt wurden. Die Menschen mit einer Behinderung sind oft sehr lebensfroh, sehr zugänglich. Klar freut sich niemand über die Behinderung als solche. Diese Menschen erleben traurige Stunden, gerade weil sie behindert sind. Dennoch - es ist eine tiefe Dankbarkeit in vielen von ihnen für jede Hilfe, für jedes gute Wort. Mir haben diese sechs Jahre gezeigt, dass wir alle angewiesen sind. Keiner kann sich nur aus eigener Kraft helfen. Grund zum Dank haben wir immer. Es tut gut, sich immer wieder einmal zu überlegen, wofür ich danken sollte, meinen Mitmenschen und vor allem Gott gegenüber. Wie gut tut es mir, wenn sich jemand bei mir bedankt.

Vom Danken hören wir auch im Evangelium und in der Lesung. Aussätzige Menschen werden geheilt. In der Lesung ist es Naaman, der Syrer, der Ausländer. Im Evangelium heilt Jesus 10 Aussätzige. An Aussatz zu leiden war sehr schlimm. Menschen waren ausgeschlossen von der Gemeinschaft. Sie konnten nur noch eines: auf den Tod warten. Heilungen waren - das glaube ich - eher außergewöhnlich. 10 Aussätzige hören von Jesus. Sie hören, dass er Worte spricht, die aufrichten. Sie hören, dass er von Gott kommt. Sie spüren, dass er ein besonderer Mensch ist. Darum rufen sie auch: "Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!" Sie wünschen sich, dass Jesus sie in ihrem Leiden sieht, dass er mitfühlt. Doch Jesus schenkt mehr. Er schenkt ihnen Gesundheit. Jesus gibt ihnen die Möglichkeit, zu den Menschen zurückzukehren, in ihr Leben. Sie können ihr Leben wieder aufnehmen. Ich kann mir eines gut vorstellen. Sie wollen jetzt vieles nachholen, was sie nicht tun konnten als sie noch aussätzig waren. Sie wollen wieder Anschluss bekommen. Wer war nicht froh, als er nach längerer Krankheit wieder neu einem Hobby stärker nachgehen wollte? Ich glaube, so wird es auch bei den Aussätzigen unseres Evangeliums gewesen sein.

Doch da gibt es einen 10. Aussätzigen. Dieser kommt aus Samarien. Die anderen kamen aus dem Volk von Jesus. Juden und Samariter waren verfeindet. Ein Samariter dankt Jesus. Schauen wir einfach, wie er Jesus dankt. "Er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm." Der Samariter allein spürt, dass seine Heilung mit Gott zu tun hat. Gott hat an uns gehandelt. Gott ist zu loben. Durch seine Heilung findet dieser Mensch neu zu Gott. Er spürt, dass es nur Gott zu verdanken gilt. Wer sich vor Jesus, und damit vor Gott, niederwirft, zeigt: Ich erkenne IHN als Herrn an, IHN, von dem ich abhängig bin. Ich erkenne an, dass ich vor Gott ein Geschöpf bin. Ich erkenne an: Ich bin ein Mensch und über mir steht noch ein Schöpfer. Diese Heilung ist eine tiefe Erfahrung mit Gott.

Auch Naaman, der Aussätzige aus der Lesung, findet zum wahren Gott Israels. Nicht dem Menschen Elischa, der im Auftrag Gottes handelt, gebührt der Dank, sondern keinem anderen Gott, als Jahwe allein. Naaman und der Mann aus Samarien werden nicht nur körperlich gesund. Sie werden innerlich heil. Ihr Leben gewinnt an Tiefe. Denn sie haben den wahren Gott erfahren, den Gott Israels, den Gott von Jesus, den Gott, der eines will: uns das ewige Heil schenken. Dieses Heil können wir bereits erfahren in einer Welt, die voller Unheil ist, voller Krankheit. Viel an Unheil erfahren wir auch, weil Menschen Gott nicht die Ehre geben.

Gesundsein, das ist selbstverständlich. Krankheit, das ist ein Störfall. Erfolg, das ist in der Meinung vieler, ausschließlich das Ergebnis der eigenen Anstrengung und Kraft. Wer will sich schon gerne bedanken? Doch es gibt keinen Weg an Gott vorbei. Es gibt keinen Weg vorbei, Gott zu danken.

Ich komme auf Gesundsein und Krankheit zurück. Selbst eine Krankheit kann ein Weg sein, "heil" zu werden. Viele Christinnen und Christen reisen nach Lourdes. Viele haben auch da schon Heilung erfahren. Doch es gibt auch einen anderen Weg, in Lourdes zu Gott zu finden. Menschen konnten aufgrund ihrer Erfahrungen in Lourdes mit ihrer Krankheit besser umgehen, sie besser annehmen. Ich bewundere Menschen, die mit ihrer Krankheit leben, die eine plötzliche Behinderung annehmen, wie vor nicht allzu langer Zeit die deutsche Radsportlerin Kristin Vogel. Auch Samuel Koch, der vor einigen Jahren bei "Wetten, dass" so tragisch verunfallte, ist ein Beispiel, mit der Krankheit zu leben und das Beste daraus zu machen. Denn diese beiden Menschen und mit ihnen auch noch viele andere, die weniger prominent sind, zeigen uns, dass sie das Leben bejahen und vor allem dankbar sind für die Chancen, die ihnen geblieben sind. Woher haben sie diese Kraft? Was schenkt uns Kraft zum Leben?

Wir können auch einmal in unser Leben schauen. Jeder war schon einmal krank, mehr oder weniger schwer. Wir haben verschiedene Wege, auf diese Erfahrung zu reagieren. Entweder gehen wir wie die 9 Aussätzigen zur Tagesordnung über oder wir fangen an, neu nachzudenken, Gesundheit mehr schätzen zu lernen, bewusster zu leben. Viele haben ihren Glauben an Gott erneuert und vertieft. Vielleicht will mir Gott auch was sagen durch mein Leiden. Vielleicht will er mich nur dankbarer machen für alles, was mir geschenkt ist im Leben. Vielleicht will er mich dankbar machen für das Leben überhaupt. Das sind - ich weiß es - viele Sätze, die mit „vielleicht“ anfangen. Naaman und auch der Samariter finden durch die Heilung zu Gott. Sie werden körperlich gesund und innerlich heil. Dankbarkeit Gott gegenüber ist immer ein Zeichen von „Heilsein“. Amen.